

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 104 (1978)

Heft: 28

Illustration: ... und ganz aus Gummi!!

Autor: Wyss, Hanspeter

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

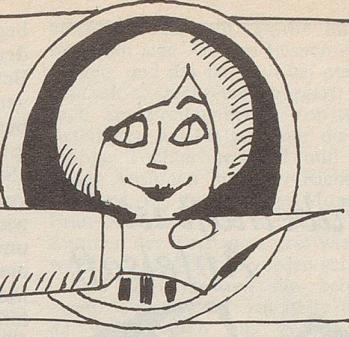
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Seite der Frau



Rasenpflege

Ich traf Frau Harzenmoser im Bus, und sie sah für einmal ganz zufrieden aus. «Gut», sagte sie freudig, noch ehe ich die internationale Begrüßungsformel nach dem werten Befinden fertig aufgesagt hatte. «Gut», wiederholte sie noch einmal, «denn denken Sie, nun ist mir endlich der Rasen gelungen.» Der Rasen ist des Gartenbesitzers teuerstes Kind, man weiss es. Für seine Domestizierung werden Hunderte von Franken in supermaximale Rasenmäher, Kantenschneider, Walzen und Düngerstreuer investiert; man kann ja, damit die gesparte Muskelkraft nicht etwa brachliege, eine Fitnessmaschine kaufen. Industrien müssen schliesslich auch gelebt haben.

Item, Harzenmosers besitzen natürlich alle Modelle De Luxe, die indessen – Frau Harzenmoser erwähnte es leicht vorwurfsvoll – nicht ganz ohne Winterwartung und Oelung auskommen. «Und eine ganze Apotheke Rasenpflegemittel haben wir auch», ergänzte sie stolz. «Für nur so Gras?» fragte ich naiv. «Gras», ärgerte sich Frau Harzenmoser, «Rasen ist kein Gras, Rasen ist eine Kultur.» Um Rasenhälmling zart und dicht heranwachsen zu lassen bis zum frühen Schnitt, müsse man ihnen erst den Lebensraum sichern, erfuhr ich. «Vor allem das Moos war verheerend», ereiferte sich Frau Harzenmoser, worauf sie dem Wink eines gedruckten Gartenratgebers gefolgt und die schattenwerfenden Bäume und Sträucher entfernt oder ausgelichtet hatte. «Also, ein bisschen schade war es schon», räumte Frau Harzenmoser seufzend ein, «aber dem Moos war sonst nicht beizukommen, nicht einmal mit Exorzmoos.» Das restliche Unkraut erstickte sie mit «Alleskill», «Totalaus» und «Wurzeltod», je nach Sorte. Sogar das Katzenäugli brachte sie mit scharfer Chemie zu Tode; es hätte sonst mit seinem sanften Blau das makellose Grün verunstaltet.

«Aber alles wäre umsonst gewesen», berichtete sie eifrig, «hätte ich nicht noch «Moribund-Spray» und «Königstod» hinzuge-

kauf.» Moribund-Spray räume nicht nur mit dem vorhandenen, sondern gleich auch noch mit dem vermeintlichen Pilzbefall auf, lernte ich staunend. Auf blosse Vermutung hin auszurotten, dünkte mich schon fast ein politisches Thema, und ich hätte mich gerne ein bisschen darüber verbreitet. Aber Frau Harzenmoser war zu sehr in Fahrt, als dass ich zu Wort gekommen wäre, denn sie war angelangt bei «Königstod». «Königstod» ver-

tilgt nämlich restlos alles Tierische, das sich noch anmassenderweise auf diesem teuren Erdreich aufhält, sowohl das oberirdisch, vermutlich fressende Raupen-, Larven-, Insekten- und Ameisenvolk, wie auch das unterirdisch sich lebendig gebärdende Zoologische, «wozu auch die eklichen Regenwürmer gehören», schloss Frau Harzenmoser würdevoll die Vorlesung. «Im Gartenratgeber steht», bekräftigte sie in mein staunendes, ungläubiges Gesicht,

«dass sie, die Regenwürmer, das Blattwerk verschmutzen, und dreckig sind wir nicht, nein.»

Ich fragte scheu, ob sie nicht billiger, schneller und vor allem hygienischer führe mit einem rasenähnlichen Nylonteppich. Frau Harzenmoser lachte verwundert und beteuerte, so etwas käme für sie nie in Frage, wo sie doch so naturliebend sei. «Aber es ist eine einseitige Liebe», fuhr sie elegisch fort, «denn die Natur verdürbt mir viel.» Im vielzitierten Gartenratgeber stehe nämlich, dass es vor allem Vögel und der Wind seien, die die entsetzlichen Unkrautsamen beständig von neuem verteilen.

Ich musste da aussteigen und kann Ihnen deshalb leider nicht berichten, wie man diese zwei unverbesserlichen Störenfriede zur Vernunft bringen könnte.

Zu Hause fand ich im Briefkasten die Reklame für «Wunderflor, die natürliche Blumenwiese», die dem neuesten Trend entspreche, das Mähen erübrige, selber versame und etwas sei für Idealisten. Ich ertappte mich, wie ich ein altes Volkslied vor mich hinträllerte: «Es taget vor dem Walde ...»

Tessa

Wenn einer eine Reise tut

Es gibt Leute, die allen Ernstes behaupten, auf eigene Faust im Ausland zu reisen sei ein Ding der Unmöglichkeit. Man wüsste dann z. B. nicht, wo die verschiedenen Sehenswürdigkeiten zu finden wären, man müsste selber eine Unterkunft suchen und verlöre dabei kostbare Zeit. Nicht einmal zu zweit würden sie sich in einen internationalen Zug setzen, und wäre es auch nur bis Stuttgart. Solche sind Arme, denn sie scheinen nicht zu wissen, dass im Ausland auch Menschen leben, und dass man diese notfalls sogar um Auskunft bitten kann. Ein gedruckter Reiseführer ist ihnen noch nie unter die Augen gekommen. So «machen» sie denn wohlbehütet in einer Gruppe von Landsleuten eine Woche Haiti oder zwei Wochen Fernost. Es fällt ihnen auch nicht ein, sich auf eine solche Reise noch anders vorzubereiten, als



HANSPETER WYSS